

Dringend gesucht: ein Gauchef

Bernhard Hoffmann hört nach zehn Jahren auf – Im Interview spricht er über die schwierige Nachfolger-Suche

INTERVIEW: RICHARD STAAß

Mittenwald – Die Werdenfelser Schützen würden ihn auch für eine weitere Amtsperiode wählen, würde er nur wollen. Denn um den Chefposten, den Bernhard Hoffmann (65) seit zehn Jahren im Gau ausfüllt, reißt sich niemand. Zu viel Arbeit, zu viel Verantwortung ist damit verbunden. Aber Hoffmann hört auf, definitiv. Frühzeitig ließ er daran keine Zweifel, schon um eine Übergabe vorzubereiten. Die schien bis Ende Dezember auch gesichert. Nun ist vor der Gauversammlung am Samstag in Eschenlohe (14 Uhr) wieder alles offen. Im großen Tagblatt-Interview äußert sich der gebürtige Mittenwalder zur aktuellen Suche, zum Ruf seines Sports, den Nachwuchsproblemen und der Zukunft der Schtzen.

■ *Sie haben erst mit 25 mit dem Schießen begonnen. Warum so spät?*
In der Jugend hatte ich in meinem Umkreis niemanden, der dem Schießsport verbunden war. Im Winter war Skifahren und Langlaufen angesagt, im Sommer Schwimmen. Erst 1978 kehrte ich berufsbedingt in den Landkreis zurück und wurde durch einen Freund auf den Schießsport aufmerksam.

■ *Und schossen mit dem Luftgewehr?*
Ja, man beginnt mit der Waffe, die auf der Anlage zugelassen ist. In diesem Fall war es das Luftgewehr. Erst später wurde in Mittenwald eine Kleinkaliberhalle gebaut, und so startete ich auch Versuche mit dem KK-Gewehr. Seit mir aus einer Erbmasse mehr oder weniger ein Zimmerstutzen aufgedrängt wurde, probiere ich mich auch daran. Am liebsten schiee ich aber nach wie vor mit dem Luftgewehr, da habe ich die längste Erfahrung.

„**Die Jugend ist ohne Smartphone kaum noch lebensfähig.**“

■ *Schießen reizt Sie nach 40 Jahren noch immer?*
Ja. Der Reiz liegt für mich darin, zumindest einmal in der Woche meine eigene Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Sich einmal ausschließlich auf das Treffen der Scheibe zu konzentrieren, lenkt auch von anderen Dingen ab, die einem sonst immer im Kopf herumschwirren. Gerade dies würde meiner Meinung nach auch unserer Jugend gut tun. Die ist ja ohne Smartphone kaum noch lebensfähig. Deshalb gilt auch in den Schierumen, zumindest bei uns in Mittenwald, absolutes Handyverbot.

■ *Und nach dem Schießen?*
(Lacht) Da gibt es für mich nichts Schöneres, als mit Gleichgesinnten an einem Tisch zu sitzen und zu hören, welche Ursachen an diesem Tag wieder für die schlechten Ergebnisse schuld waren. Im Alter verlagert sich dies natürlich hin zu körperlichen Gebrechen.

■ *Eine große Rolle spielt das Brauchtum. Wie passt das mit dem Sport zusammen?*
Der Erhalt unserer Traditionen hat nichts mit Verherrlichung von Waffen oder Kriegstaten zu tun. Die Schützenvereine sind teilweise Jahrhunderte alt. Sie dienten ursprünglich der Selbstverteidigung von Städten und Gemeinden. Natürlich veranstaltete man auch in Friedenszeiten bungsschieen. Die wurden zu geselligen Anlässen abgehalten, deren Abläufe man



Teil der Tradition: Bernhard Hoffmann bei einem Festumzug.

FOTO: PRIVAT

sogar schriftlich regelte in den Satzungen der Schtzenbruderschaften. Die standen im Werdenfelser Land zur Gründungszeit unter kirchlicher Hoheit, da ja der Fürstbischof von Freising oberster Landesherr war.

■ *Womit die Schtzen hochgeachtet waren ...*
Genau. Das Wort Bruderschaft zeigt schon, wie sich die Mitglieder untereinander zu verhalten hatten, nämlich wie Brüder, wo der eine für den anderen einstand. Dieses Ziel sollten wir auch in der heutigen Zeit im Auge behalten. Extreme Ansichten, die Andersdenkende verletzen könnten, haben bei uns Schtzen nichts verloren. Wie früher sollten wir auch heute Unterstützer der Schwachen sein.

■ *So positiv sieht heute nicht jeder das Schützenwesen, oder?*
Ich weiß, dass viele den Schießsport mit Argwohn betrachten und gerne den privaten Waffenbesitz verbieten würden. Auslöser sind in vielen Fllen Vorfälle, bei denen Menschen in einem privaten Umfeld verletzt oder getötet werden. Immer wird gerätselt, wie der Täter in den Besitz einer Waffe kommen konnte. In den meisten Fllen handelt es sich um illegale Waffen, denen ein noch schärferes Waffengesetz auch nicht beikommen würde. Dort, wo legale Waffen verwendet werden, ist die Tat meist nur der Schlusspunkt einer langen Phase physischer oder psychischer Veränderung. Hier gilt es schon im Vorfeld durch die Familie, Freunde oder Kollegen zu überlegen, ob der betreffende Person weiterhin der Waffenbesitz gestattet werden sollte. Letztendlich gehört dann natürlich Mut dazu, der Kreisverwaltungsbehörde einen Hinweis zu geben, um Schlimmeres und Selbstverwrfe zu verhindern.

■ *Abgesehen von solch tragischen Entwicklungen: Warum ist die Tradition schtzenswert?*
ber allem steht in meinen Augen die Verantwortung einander gegenüber. Die müssen wir Schtzen weiterhin pflegen. Ich halte das Miteinander unter uns Schtzen für den wichtigsten Punkt. Ich erwarte mir einen offenen, ehrlichen Umgang miteinander, ohne Egoismus oder Schaden-



Schützenmeister und Polizist: Hoffmann (l.) bei einem Einsatz 2009. Seit fünf Jahren ist er in Pension. FOTO: SEHR (ARCHIV)

freude. Der Einsatz für unseren Schießsport und das Erreichen unserer selbst-gesteckten Ziele sollte eine Gemeinschaftsleistung und nicht der persönliche Einsatz einiger Weniger sein. Sicher muss es Menschen geben, die vorangehen, doch sollte man dann dahinterstehen und deren Arbeit unterstützen. Verbunden mit diesen Werten ist das Aufrechterhalten unserer Traditionen mehr als vertretbar.

■ *Die da wären?*
Die Tradition der Schtzenknige wird Gott sei Dank noch in fast allen Vereinen aufrechterhalten. Auch die Teilnahme von uns Sport-schtzen an den kirchlichen Festen halte ich für verpflichtend.

„**Der Traditionserhalt hat nichts mit Verherrlichung von Waffen oder Kriegstaten zu tun.**“

tend. Schön ist, dass es uns mit der Wiedereinführung des Gauschtzenballes im Jahr 2009 im Werdenfelser Land gelungen ist, einen jährlichen Höhepunkt im Schtzenjahr zu schaffen. Ich hoffe, die Veranstaltung wird wieder so positiv angenommen wie in den letzten Jahren. Ein Sorgenkind ist das jährliche Gauschieen. Es hat jetzt schon seit mehreren Jahren aufgrund fehlender Veranstalter nicht mehr stattgefunden. Hoffentlich findet sich bald wieder ein Verein, der die Verantwortung übernimmt. Im Gegenzug sind dann aber unsere Sportler gefordert, dieses Gauschieen auch zu besuchen, um die geleistete Arbeit zu honorieren.

■ *Wie erklären Sie das nachlassende Interesse?*
Sicher werden die Anforderungen an jeden Einzelnen im

Beruf größer und verhindern oft ein stärkeres Engagement. Dies betrifft vor allem unsere jungen Leute, die zur Ausbildung oder für eine Arbeitsstelle die Region verlassen müssen. Andererseits gäbe es aber auch Ressourcen bei Leuten, die vielleicht zu bequem sind oder die Verantwortung scheuen, etwas zum Erhalt des Schtzenwesens beizutragen.

■ *Sie gelten als jemand, der gerne Klartext spricht, dessen Ziel aber das Füreinander ist.*
Nun, ich war zuerst Polizist, bevor ich Schtze wurde, aber wahrscheinlich liegt beides in meinem Naturell. Ich hasse Ungerechtigkeit und versuche immer Entscheidungen zu

treffen, die jedem gerecht werden, sofern ich davon überzeugt bin.

■ *Auf welche Erfolge sind Sie besonders stolz?*
Erfolge sind immer das Ergebnis der Arbeit vieler Beteiligten. Stolz macht mich, dass es mir gelungen ist, eine neue FSG-Fahne zu beschaffen, die 1996 geweiht wurde.

■ *1999 fingen Sie im Gau an. Familie, Beruf, Führungsaufgaben bei der FSG und im Gau – wie packt man das alles?*
Das ist gar nicht so schwer. Man muss nur eine Aufgabenliste für den jeweiligen Bereich erstellen und diese dann konzentriert und intensiv abarbeiten. Es braucht auch eine klare Aufgabenverteilung im jeweiligen Organisationsbereich und Mitarbeiter, auf die man sich verlassen kann. Das

Im Kurzporträt

Bernhard Hoffmann, geboren am 1. November 1952 in Mittenwald.
Wohnort: Mittenwald und St. Salvator/Österreich (Bundesland Kärnten).
Vereine: FSG Mittenwald (seit 1978), SG Wallgau (seit 1998), SSV Werdenfelser Land (seit 1999).
Sportdisziplinen: Luftgewehr, Kleinkaliber, Zimmerstutzen.
Ausbildung: Polizeibeamter.
Beruf: zuletzt Erster Kriminalhauptkommissar als Leiter der Kriminalpolizeistation Garmisch-Partenkirchen (seit 2013 im Ruhestand).
Ehrenämter: von 1981 bis 1998 Schrifffhrer, von 1998 bis 2002 Zweiter Schützenmeister und von 2002 bis 2014 Erster Schützenmeister der FSG Mittenwald; parallel dazu von 1999 bis 2002 Schrifffhrer im Schtzengau Werdenfels, von 2002 bis 2008 Zweiter Gauschtzenmeister und von 2008 bis 2018 Erster Gauschtzenmeister.
Auszeichnungen: diverse Schtzenauszeichnungen, Ehrenzeichen des Ministerpräsidenten, Bezirksmedaille in Silber des Bezirks Oberbayern.
Privates: verheiratet mit einer Krntnerin. 15

Wichtigste ist aber, dass man die Arbeit mit Freude macht.

■ *Jedes Amt bringt Konflikte mit sich. Regen Sie Konfrontationen auf oder perlen die eher ab?*
Weder noch. Schon im Beruf habe ich gelernt, objektiv die Dinge zu bewerten und einzuordnen. Ich versuche mein Gegenüber zu verstehen und seine Sichtweise zu beleuchten. Was mich aufregt, ist unsachliche Kritik oder wenn sich der Betreffende mir oder den anderen Funktionären gegenüber im Ton vergeift. Wir alle machen unbezahlte ehrenamtliche Arbeit, und das sind solche Dinge einfach unter der Gürtellinie.

■ *Zehn Jahre an der Gauspitze – haben Sie ihre Erwartungen erfüllt?*
Oberstes Ziel im Gau ist – wie in den Vereinen – neue und junge Mitglieder zu gewinnen. Dieses Vorhaben ist sehr schwierig und erfordert strkes Durchhaltevermögen. Noch schwieriger als die Gewinnung neuer Mitglieder ist die Aufgabe, diese dann an die Vereine zu binden. Sobald die meisten flge werden, also mit 16 oder 17 Jahren, beginnt die Ausbildung, man nabelt sich vom Elternhaus ab. Da ist auf einmal wenig Zeit, das Schützenhaus zu besuchen.

■ *Am Samstag treten Sie ab. Als Ruheständler hätten Sie doch beste Voraussetzungen, weitere vier Jahre anzuhängen?*
Ich habe mich 32 Jahre im Vorstand der FSG Mittenwald eingebracht. Habe in Personalnt den Schtzengau unterstützt, woraus 19 Jahre geworden sind. Einmal muss Schluss sein. Jüngere sollen ans Ruder, was ich schon vor vier Jahren bei meiner Wiederwahl angekündigt habe. Zudem verbringe ich auch viel Zeit in Kärnten. Da ist es nicht möglich, überall prsent zu sein. Nur mit Mails kann man das persönliche Miteinander nicht ersetzen.

■ *Was geben Sie Ihrem Nachfolger auf den Weg? Der Gau umfasst immerhin 28 Vereine mit 3300 Mitgliedern.*
Gute Ratschläge wären nicht angebracht. Jeder muss seinen Stil entwickeln und schauen, wie er damit führt. Ich bin eigentlich mit meinen Vereinen

im Schtzengau gut angekommen. Manchmal braucht man schon viel Verständnis, wenn einfache Anfragen nicht beantwortet werden, was in der heutigen Zeit per Mail problemlos möglich ist. Hier wäre auch von der Gegenseite mehr Verständnis wünschenswert. Davon abgesehen, war die Zusammenarbeit gut, wofür ich allen danken möchte.

■ *Der Name Ihres Nachfolgers ist?*
Den werden wir, wenn überhaupt, auf der Gauversammlung erfahren. Lange Zeit war eigentlich ausgemacht, dass mein jetziger Vertreter mir nachfolgt. Leider trat erst bei der Herbstversammlung das Nachfolgeproblem zu Tage, als Rudi Schedler seinen Verzicht auf das Amt bekanntgab. Berufliche Belastung und seine Tätigkeit als Schützenmeister der SG Bad Kohlgrub hatten ihn zu diesem Schritt bewogen. Grundsätzlich ist er bereit, als Vize-Gauschtzenmeister weiterzumachen. Dieser späte Rücktritt hat uns in die schwierige Situation geführt, auf die Schnelle einen Ersatz finden zu müssen. Trotz mehrerer Appelle an die Mitglieder und persönlicher Anfragen ist es uns bislang nicht gelungen, einen Nachfolgekandidaten zu finden. Wir können jetzt nur noch hoffen, dass sich im letzten Augenblick jemand findet.

■ *Was passiert, wenn diese Hoffnung am 10. März platzt?*
Nun, das ist nach Vereinsrecht kein großes Problem. Das Gauschtzenmeisteramt bleibt handlungsfähig, nur ohne einen Schützenmeister. Dessen Aufgaben msstens im Vorstand aufgeteilt werden. Die gleiche Situation trat 2014 bei meinem Ausscheiden als Schützenmeister der FSG Mittenwald ein. Auch dort

„**Ich bin mir sicher, dass wir auch in 30 Jahren existieren.**“

konnte kein Nachfolger gefunden werden. Der Zweite Schützenmeister musste übernehmen. Übrigens: Im Hinblick auf die Belastung von Rudi Schedler hatte ich angeboten, ihn zu entlasten und mich als Ehrungsreferent zur Verfügung stellen. Diese Zusage gilt natürlich auch weiterhin, falls es vom neuen Amtsinhaber gewünscht wird.

■ *In wenigen Tagen haben Sie noch mehr Freizeit. Was fangen Sie damit an?*
Ich bin seit fünf Jahren Pensionär und hatte keine Zeit, daran wird sich wohl auch in Zukunft nichts ändern.

■ *Dann lassen Sie uns vorausschauen. Wie sieht das Schützenwesen in 20 Jahren aus? Sind Sie Optimist?*
Optimist bin ich sehr wohl, sonst könnte man keine ehrenamtliche Arbeit betreiben. Wie es mit dem Schützenwesen weitergeht, wird viel von der Jugend und dem Engagement der Schtzenabhngen. Seit Jahren predige ich den Satz „Gemeinsam sind wir stark“. Nur mit Zusammenhalt können wir den Angriffen hinsichtlich Waffenbesitz entgegenwirken. Vorbildliches Verhalten im Umgang mit Sportwaffen gehört wie die aktive Pflege unserer jahrhundertealten Traditionen dazu. Letztlich wird brderliches Gemeinschaftsleben wichtig sein, um Gleichgesinnte zu finden und unser soziales Netzwerk am Leben zu erhalten. Ich bin mir aber sicher, dass wir auch in 30 Jahren noch existieren und unseren schönen Schießsport pflegen.